

Der tatsächliche Erstdruck von Goethes Gedicht

Es war unwahrscheinlich, daß der informierte Artikel des »Monthly Magazine« eigens für diese Zeitschrift geschrieben sein sollte. Da in ihm fast alle Prominenten, die damals in Weimar wohnten, mit gleicher Distanz beschrieben werden (Böttiger, Wieland, Jean Paul), schieden diese selbst als Verfasser eines Korrespondenzartikels aus. Da man andererseits aus der Schilderung der Verhältnisse vor Ort auf genauere Kenntnisse schließen kann, mußte der Verfasser irgendeine Spur in der Weimarer Korrespondenz hinterlassen haben. Und in der Tat ließ sich nicht nur der Autor, sondern auch der Publikationsort des zugrundeliegenden Berichts ermitteln.

Er war 1800 unter dem Titel »Bemerkungen über Weimar« in drei Lieferungen in der von August Hennings herausgegebenen Zeitschrift »Genius der Zeit« erschienen – einem an sich auch für die Goethephilologie gut erreichbaren Ort.¹⁸ Der bislang unbekannte Autor des vom »Monthly Magazine« übersetzten Artikels war der später auch als Philosoph hervorgetretene Joseph Rückert (1771-1813), wie aus Johann Isaak v. Gernings Brief vom 13. Dezember 1800 an Hennings hervorgeht. In ihm sind auch die Weimarer Reaktionen auf Rückerts Bericht gut eingefangen: »Über des Exmönchen^[19] und unerzogenen Erziehers Rückert Bemerkungen von Weimar soll ich Ihnen Weimars ganzen doch freundlichen Unwillen darbringen.«²⁰

Rückert war in Weimar u. a. von Wieland protegiert worden. Es existiert sogar ein Empfehlungsschreiben an Goethe vom Mai 1794, in dem sich Wieland ausdrücklich für seinen Schützling verwendet.²¹ Rückert scheint 1794 zeitweilig bei Fichte in Jena studiert und sogar bei ihm gewohnt zu haben.²² 1801 publizierte er bei Göschen ein philosophisches Werk mit dem Titel »Der Realismus, oder Grundsätze zu einer durchaus praktischen Philosophie«, das kurz nach Erscheinen in dem von Hegel und Schelling herausgegebenen »Kritischen Journal der Philosophie« scharf angegriffen wurde.

Der Passus, in dem Rückerts »Bemerkungen über Weimar« Goethes Gedicht wiedergeben, findet sich im Neunten Stück (September) des Jahres 1800 (Abb. 5).

18 *Der Genius der Zeit*. Ein Journal herausgegeben von August Hennings (Altona). Fünftes Stück, Mai 1800, 5-28; Siebentes Stück, Julius 1800, 363-396; Neuntes Stück, September 1800, 523-560. Von der Zeitschrift existiert seit längerem ein guter Nachdruck.

19 Rückert gehörte kurze Zeit dem Orden der Bernhardiner an. Zu Rückerts Biographie vgl. das Nachwort von Eberhard Haufe, in: ders. (Hrsg.), *Bemerkungen*

über Weimar 1799. Von Joseph Rückert (Weimar o. J. [1969]).

20 Ebd., 152f.

21 Ebd., 157.

22 Ursprünglich wollte er bei Wielands Schwiegersohn Reinhold hören, dieser hatte aber gerade einen Ruf nach Kiel angenommen.

diese herbe Aussenſeite ſcheint eine Feſtigkeit und Erhabenheit des Karakters hindurch, denen bei näherer Kenntniß keiner ſeine Achtung verſagen kann. Göthe hält ebenfalls wie Wieland im allgemeinen wenig von den Menſchen. Nur ſcheint, was in dieſem Verdruß iſt, in jenem zur entſchiedenen Verachtung geworden zu ſeyn, die ſich durch nichts mehr in der einmal gefaßten übeln Meinung irre machen läßt. Der Menſch interſüet ihn, und zwar bloß von der Seite, von welcher er ihn zur Poeſie brauchen kann.

Der liebſte Aufenthalt der Göthe'ſchen Muſe iſt Jena. Im dortigen Schloße wohnt und arbeitet der Dichter oft Wochenlang, vermuthlich, weil ſeinem Geiſte dort die ungeſtörte Ruhe geſchönt iſt, die ihm Weimar verſaget. — Seine Iphigenie entſtand in einem nahe an Weimar gelegenen Walde; der ſich dem ſchaffenden, Einſamkeit ſuchenden Geiſte durch ſeine außerordentliche Erille empfahl. An der Waldkluſe, aus der Iphigenie hervorging, lieſet man noch folgende Verſe:

„Ueber allen Wipfeln iſt Ruh!
In allen Zweigen hörſt Du
keinen Hauch!

Die

Die Vögel: schlafen im Walde,
 warte nur, balde
 schläfst du auch!“

Göthe erscheint körperlich in aller Fülle der Gesundheit und des Wohlseyns, ein wahrer Epikureischer Gott bis an den Hals, auf dem ein plastischer Kopf sitzt. — Spötter sagen, er dicke am besten in der Speisekammer, so wie, nach seinem eignen Geständnisse, im Schooße der Mädchen. — Mit Enthusiasmus interessirt sich Göthe für die bildende Kunst, wovon die Tropisken einen rühmlichen Beweis geben. Viele in Weimar lebende Künstler verdanken diesem Mäzenas ihre dortige Existenz und Geschäfte. Die italienischen Musen, die er mehrmalen auf ihrem eignen, reizenden Boden besuchte, haben sein Haus mit ihren schönsten Gaben ausgeschmückt. — Ueber seinem häuslichen Leben liegt ein Schleier. — Göthe's Geist ist äusserst lernbegierig und liebt und treibt, soviel er kann, alle Wissenschaften. Er hat sich selbst gebildet, wie alle wahrhaft großen Geister, durch Anschauen und Genuß des Schönen, und durch jenes ursprüngliche Bestreben, alles mit eignen Auge zu sehn und mit eignen Geiste zu prüfen — der Charakter des originellen und großen Schriftstellers in jeder Art.

Genius d. S. 90 St. 1800; D n H e r

Die sachlichen Fehler des Artikels, der insgesamt wohl auf Hörensagen beruht, sind von der Forschung bereits anlässlich des Referats im »Freimüthigen« aufgelistet worden.²³ Und obwohl der Artikel wahrscheinlich nicht so leicht erreichbar gewesen sein wird, scheint er dennoch – blickt man auf den Kleistschen Zettel – direkt nachgewirkt zu haben. Es fällt nämlich auf, daß das Goethesche Gedicht hier, im Unterschied zum Druck im »Freimüthigen«, auf eine Weise typographisch (und d.h.: formal) untergliedert ist, die nahelegt, es als ein zweistrophiges Gedicht zu lesen: Jeder dritte Vers ist eingezogen:

*Ueber allen Wipfeln ist Ruh!
In allen Zweigen hörst Du
keinen Hauch!
Die Vögel schlafen im Walde,
warte nur, balde
schläfst du auch!*

Man könnte annehmen, daß die im »Freimüthigen« und im »Monthly Magazine« reproduzierte Gliederung direkt von den materialen Änderungen in den ersten beiden Versen dieser »Version« abhängig ist: Indem »Wipfeln« nicht auf »Zweigen« reimt, ist akustisch die Versgrenze nicht mehr durch einen Reim markiert. Der Sachverhalt ist indes komplizierter, da ein bedeutend älterer Zeuge der Überlieferungsgruppe (b) existiert, der wahrscheinlich noch im Jahr 1780 zu Papier gebracht wurde und trotz des Reims »Gipfeln« »Wipfeln« das Gedicht in sechs Versen wiedergibt (Abb. 6).

Er findet sich auf einem Brief, den Goethe am 18. September 1780 aus Kaltennordheim (Rhön) an Charlotte v. Stein schickte. Bei dem Dokument handelt es sich um einen Quartbogen, den Goethe auf den ersten beiden Seiten mit Bleistift beschrieb. Auf der freigebliebenen dritten Seite hat sich von fremder Hand (weder der Charlotte v. Steins²⁴ noch der Goethes) mit Tinte folgender Wortlaut erhalten:

23 Siehe nur Liebeskind, *Entstehung und Erhaltung des Goetheschen Nachtliedes »Über allen Gipfeln«*, (Anm. 1), 82: »Die wenigen Sätze strotzen vor Unrichtigkeiten, die wohl hätten vermieden werden können. Mit dem Walde »nahe bei Weimar« ist offenbar der etwa 50 km entfernt gelegene Thüringer Wald bei Ilmenau gemeint. Goethe schrieb das Nachtlied »Über

allen Gipfeln« nicht an die Wand der Schwalbensteinhütte, in der nur der 4. Akt des Schauspiels »Iphigenie« in Prosa entstand.«

24 Das ist mangels Autographen Charlotte v. Steins aus der Zeit freilich umstritten. Liebeskind, ebd., 53, hält es immerhin für möglich, daß der Tinteneintrag von der Briefempfängerin stammt.

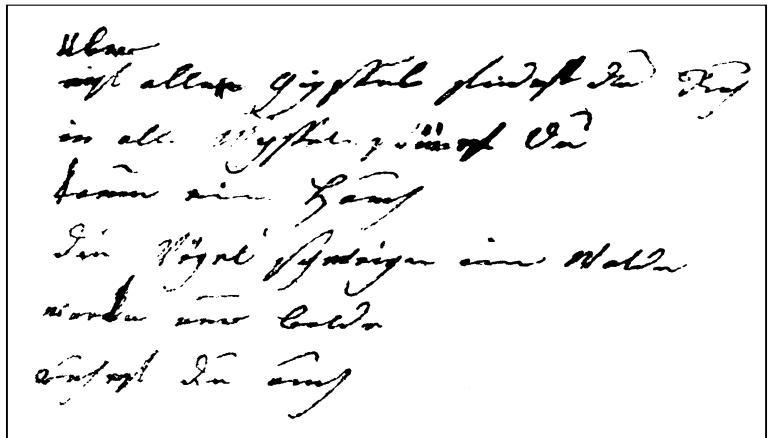


Abb.6: Notiz aus dem Briefwechsel Charlotte v. Steins mit Goethe (fremde Hand)

Über
auf allen Gipfel findest du Ruh
in all. Wipffeln spürst du
kaum einen Hauch
Die Vögel schweigen im Walde
war[d]te nur balde
ruhest du auch

Sowohl die fehlende Interpunktion und der (gleich gestrichene) Ansatz mit Kleinbuchstaben deutet darauf hin, daß es sich bei dieser Aufzeichnung nicht um eine Abschrift handelt, sondern um eine Gedächtnisnotiz, die auf einen mündlichen Vortrag zurückgeht.²⁵ Hinzu kommt, daß der berühmte Brief vom 6. September 1780, den Goethe an Charlotte v. Stein auf dem Kickelhahn schrieb, keinerlei Hinweis auf das Gedicht enthält, obschon es dort in den Bedingungen seiner Entstehung gleichsam mit Händen zu greifen ist.²⁶ Seine Erscheinung in der Gestalt von sechs Versen scheint mir dem Umstand geschuldet, daß – wie heute, so auch damals – das *Sprechen* von Versen und damit

25 So auch Segebrecht, J. W. Goethe. »Über allen Gipfeln ist Ruh«, a.a.O., [Anm. 1], 19.

26 WA IV 4,281f.: »Auf dem Gickelhahn dem höchsten Berg des Reviers den man in einer klingenden [!] Sprache Alecktüogallonax nennen könnte hab ich mich gebettet, um dem Wuste des Städtgens, den Klagen, den Verlangen, der Unverbesserlichen Verworfenheit der Menschen auszuweichen. Wenn nur meine Gedancken zusammt von heut aufgeschrieben wären es sind gute Sachen drunter. [Abs.] Meine beste ich bin in die Hermannsteiner Höhle gestiegen, an den Platz wo Sie mit mir waren und habe das S, das so frisch noch wie von gestern angezeichnet steht geküsst und wieder geküsst dass der Porphyir seinen ganzen Erdgeruch ausathmete um mir auf seine Art wenig-

stens zu antworten. Ich bat den hunderköpfigen Gott, der mich so viel vorgerückt und verändert und mir doch Ihre Liebe, und diese Felsen erhalten hat; noch weiter fortzufahren und mich werther zu machen seiner Liebe und der Ihrigen. [Abs.] Es ist ein ganz reiner Himmel und ich gehe des Sonnen Untergangs mich zu freuen. Die Aussicht ist gros aber einfach. [Abs.] Die Sonne ist unter. Es ist eben die Gegend von der ich Ihnen die aufsteigenden Nebels zeichnete jetzt ist sie so rein und ruhig, und so uninteressant als eine grose schöne Seele wenn sie sich am wohlsten befindet. [Abs.] Wenn nicht auch hie und da einige Vapeurs von den Meulern aufstiegen wäre die ganze Scene unbeweglich.«